

Tahirova“, das vor wenigen Jahren westlich von Bandirma eingerichtet wurde, ermöglichte noch einmal einen Einblick in die vielfältige Problematik, die die Modernisierung der türkischen Landwirtschaft aufwirft. Sie kann mit Hilfe agrartechnischer, betriebs- und marktwirtschaftlicher Verbesserungen allein nicht gemeistert werden, sondern hat in weiten Teilen Anatoliens eine grundlegende Änderung der wirtschaftlichen Denkungsart der bäuerlichen Bevölkerung zur Voraussetzung. Diesen Fragen muß aber in der nächsten Zukunft erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet werden, um die Ernährung der rasch zunehmenden türkischen Bevölkerung (1960: 27,8 Mio Ew.; durchschnittliche Zunahme pro Jahr fast 3%) aus dem eigenen Boden sicherstellen zu können.

Meine dritte Studienreise nach der Türkei, die nach einem kurzen Aufenthalt in Istanbul Mitte September mit der Rückfahrt nach Wien ihr Ende fand, hat mir eine beträchtliche Ausweitung meiner Landeskenntnisse und das Studium zahlreicher Spezialprobleme ermöglicht. Im Vergleich zu den Verhältnissen von 1956/57 konnte ich recht bedeutende Veränderungen des kulturgeographischen Gefüges feststellen, die wohl am stärksten in den städtischen Räumen und verkehrsbegünstigten Gebieten zum Ausdruck kommen. Der beachtenswert rasche Ausbau der Überlandstraßen bringt aber auch die bisher mehr oder weniger isoliert gelegenen weiten ländlichen Gebiete immer mehr in den Einflußbereich der Modernisierungswelle. Wird zwar dieser Entwicklungsprozeß zwangsläufig auch manche Nivellierung des bäuerlichen Lebens zur Folge haben, so kann es doch nur durch ihn zu der so notwendigen wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Besserstellung kommen. Es ist zu hoffen, daß ähnlich schwerwiegende Fehlgriffe im Wirtschaftsaufbau, wie sie außerwirtschaftliche Einflüsse und übersteigertes Tempo bisher verursachten, nach der Konsolidierung der innerpolitischen Verhältnisse mit Hilfe einer sinnvollen und koordinierten Gesamtplanung in Hinkunft vermieden werden können.

HELMUT RIEDL:

BERICHT ÜBER EINE STUDIENFAHRT NACH ZYPERN 1961

Zusammen mit F. ZIMMER (Krumpendorf, Kärnten) unternahm der Verfasser in der Zeit vom 25. 7.—25. 8. 1961 eine Studienreise nach Zypern. Die Fahrt wurde durch Subventionen seitens des Bundesministeriums für Unterricht, der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und des *Notringes* der wissenschaftlichen Verbände Österreichs ermöglicht, wofür ich herzlich danke.

Seit den Arbeiten E. OBERHUMMERS¹ aus dem letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts liegen von geographischer Seite keine umfassenden Studien über Zypern vor. In den letzten Jahren beschäftigten sich die Geologen W. F. SCHMIDT² und DE VAUMAS³ auch mit den Landformen der Insel, wobei ersterer außerdem versuchte, die Landschaftsräume zu skizzieren. Das Fehlen einer neuen geographischen Durchforschung der Insel bildete den Antrieb zur Reise. Dazu kommt noch, daß es interessant erschien, nach Erlangung der Unabhängigkeit

¹ OBERHUMMER E., Die Insel Cypern. Jahresber. d. Geogr. Ges. in München 1890. OBERHUMMER E., Tagebuchblätter und Studien, I. u. II. Teil. Z. Ges. Erdkde. zu Berlin 1890 u. 1892.

² SCHMIDT W. F., Der morphogenetische Werdegang der Insel Cypern. Erdkde. 1959.

³ SCHMIDT W. F., Zur Morphologie und Landschaft von Cypern. *Pet. Mitt.* 1956.

⁴ DE VAUMAS, Les grandes régions morphologiques de Chypre. *Bull. de la Société de Géographie d'Égypte* 1959.

gigkeit am 16. 8. 1960 die allerjüngste geopolitische Situation auf Zypern zu erfassen.

Bei den geomorphologischen Untersuchungen standen klim a g e s c h i c h t l i c h e F r a g e n im Vordergrund. Da frostdynamische Erscheinungen in letzter Zeit aus Kreta und dem Libanon genauer behandelt wurden, achtete ich auf Zypern besonders auf deren Vorkommen. Auf dem piedmonttreppenförmigen Troodosmassiv, das von Diabas, Gabbro und Serpentin aufgebaut wird, fanden sich, besonders gehäuft zwischen 1750 und 1900 m, im rezenten periglazialen Höhengürtel Anzeichen der Frostverwitterung. Da der Gipfel (Olympus: 1953 m) des Berglandes nicht begangen werden konnte — die Briten unterhalten dort eine Flugsicherungsstation — können über die eigentliche Gipfelregion keine Aussagen gemacht werden. Besonders um 1900 m erscheinen die Reste vorzeitlicher Felsburgen durch die rezente Frostwirkung wie zerhackt, wobei reichlich scharfkantiger und splitteriger Serpentin schutt anfällt. Auf Altflächenresten trifft man deutliche Steinrosetten an, die an den Nord- und Osthängen auf flacheren Geländezonen bis auf 1750 m herab verfolgt werden konnten.

Auf den Felsburgresten der tieferen Troodoshänge (1300—1500 m) finden sich die Phänomene der Limonitkrustenbildung, schaligen Gesteinsablösung und Zurundung. Diese Erscheinungen treten ganz untergeordnet auch in den höheren Teilen des Massivs auf, werden aber dort von den Frostwirkungen überbönt.

In den an der Nordseite des Troodos gelegenen Tälern konnten für die kaltzeitliche Genese eines Terrassensystems, das durchschnittlich 50 m über den heutigen Erosionskerben liegt, Belege gesammelt werden. Dieses System, das auf eine schotterbedeckte Felsfußfläche ausläuft, gehört weitgespannten sanften Muldentälern an, in die die rezenten Schluchten tief eingeschnitten sind; diese gehen im Vorland in Kastentäler über. Im Gegensatz zu den Geologen, wird dieser Formengegensatz klimamorphologisch erklärt. In diesem Gegensatz spiegelt sich der klimatische Wechsel von einer Kaltzeit zum heutigen semiariden Klima wider, das durch kühle, feuchte Winter und heiße, fast regenlose Sommer gekennzeichnet ist. Mit diesem stehen die Cañons, Kastenprofile und Hangrinnen im Einklang. Ähnliche Formengegenstände konnten an der Nordabdachung der einsamen Landschaft Tylliria (Westabdachung Zyperns) festgestellt werden. Dort reichen über einer 5° geneigten Kappungsfläche in den Pillow-Lava Gesteinen mehrere Meter mächtige Schuttdecken aus scharfkantigen und eingeregelteten Gesteinsfragmenten bis ans Meer. Die Kappungsfläche wird von einer 20 m hohen Abrasionsterrasse unterschritten. Kaltzeitliche Schuttfächer, darunterliegende Felsfläche und Abrasionsterrasse werden von rezenten tiefen Schluchten zersägt.

Eine auffällige Verwitterungserscheinung in den tertiären Ablagerungen zwischen dem im Süden der Insel gelegenen Troodos Bergland und der im Norden gelegenen, im Kern aus mesozoischen Kalken aufgebauten Nordkette, stellen die Tafoni dar.

Sie perforieren und modellieren die Ränder von oft mehreren Meter dicken Kalk- und Kalksandsteinbänken, die auf weicheren Gesteinen, wie Pillow Lava und Flysch, liegen. Die härteren Gesteine tragen mit ihren Krusten zur Konservierung von fünf im Süden der Nordkette treppenförmig angeordneten Felsfußflächen bei, die freilich bereits stark zerschnitten und vielfach zu inselartigen Restbergen aufgelöst wurden. Am Rande der Mesaoria konnte die rezente Zerstörung einer jungpleistozöen Felsfußfläche untersucht werden. Es

zeigte sich, daß für die Abtrennung von Restbergen aus den Fußflächen die chemische, von innen nach außen erfolgende Gesteinsverwitterung primäre Bedeutung besitzt. So platzt oft mitten auf den Felsebenheiten die Hartrinde der Kalke auf, wobei sich vergrusste Hohlformen (Durchmesser 10—20 m, Tiefe 3 m) entwickeln können. Die flächenhafte Abtragung (Schichtfluten) wird nun stark in diese Vertiefungszonen dirigiert. Bald erfolgt gemäß der Hauptabdachung der Ebenheiten ein Umschlagen der flächenhaften in die lineare Erosion, die besonders erfolgreich eng tafonierte Randpartien der Ebenheiten tief zerlappt. Das Zusammenspiel dieser Kräfte führt zur Durchtrennung der härteren Gesteinsdecke und Talbildung in den weicheren Sockelpartien. Fast immer lassen sich um isolierte Restberge talartige Ausraumzonen erkennen. Die Tafonierung kann in bestimmten Fällen so stark werden, daß aus inselhaften Restbergen, die durch eine größere Ebenheit noch die Niveauezugehörigkeit zu den Felsfußflächen erkennen lassen, sanfte Kuppen in der weicheren Unterlage entstehen, die nur mehr kegelförmige Fetzen der harten Decke und ein Trümmerfeld aus zerstörten Tafoni aufweisen.

Als typische Verwitterungserscheinungen konnten in tertiären Mergelbänken bis zu 20 cm Durchmesser erreichende Kugeln beobachtet werden. Fast die ganze Masse dieser Kugeln ist zu einer verkrusteten, porösen, grauen Verwitterungsschicht umgewandelt, die außen eine Limonithülle trägt. Lösen sich die Kugeln aus dem Zusammenhang, so bleiben kolkartige Hohlformen zurück, die sich an den Rändern abflachen, sodaß ein unruhiges, stets gerundetes Mikrorelief die Mergelformationen überzieht. Auf der Karpashalbinsel führt die Kugelverwitterung und die schalige Absonderung zur Formung glockenbergartiger Erhebungen, die, unter z. T. anderen Kausalbedingungen stehend, u. a. von Korsika beschrieben wurden.

Als einen landschaftsformenden Faktor wurde dem Bergbau der Insel Beachtung geschenkt. Die Besichtigung des Kupferpyritbergbaues in Mavrovouni gestattete einen Einblick in die Struktur dieses Unternehmens, das in den Händen der CMC liegt, einer amerikanischen Gesellschaft, die ihren Sitz in Los Angeles hat. Maschinenräume, Förderturm und Büroanlagen liegen am Unterhang eines fast vegetationslosen Kastentales, des Xerostales, nahe der Ausmündung in die Vorlandregion der großen Troodosfelsfußfläche. Der pyritische Erzkörper liegt im Bereich der Pillow Lava und hat die Form einer Linse mit N-O-Streichen und Nordfallen. Die Lagerstätte dehnt sich von 122 m über bis 122 m unter dem Meeresspiegel aus. Der Abbau des Erzes erfolgt durch das „topslicing“-Verfahren, bei dem in verzimmerten Endkammern das Erz in 3,35 m dicken Scheiben abgearbeitet wird und die nachgebrochenen Massen abgeräumt werden. Der tiefste Abbauhorizont liegt zur Zeit 76 m unter dem Meeresspiegel. Das geförderte Erz wird mit einer Materialbahn zur 4,8 km entfernten Aufbereitungsanlage nach Xeros, an der Morphouküste, gebracht. Bis 1935 wurde von hier das Rohprodukt, heute werden zum überwiegenden Teil die Anreicherungsprodukte verschifft. Vom Strand ziehen 2 Erzverladerampen auf das offene Meer hinaus, wo Frachtkähne ständig vor Anker liegen. Das kupferhältige Wasser der Aufbereitungsanlage färbt den Meeresstrand in einer etwa 100 m breiten Zone rostrot.

In Mavrovouni, dem bedeutendsten Bergbaugebiet der Insel, begann die Produktion im Jahre 1929 mit 5.900.000 t (t = „long tons“) Rohmaterial und einem Export von 2898 t Kupferpyrit. 1957 belief sich die Förderung auf 923.831 t Roherz, der Export auf 3884 t Zementkupfer (77% Cu), 138.832 t Kupferkonzent-

trat (21,1% Cu), 171.852 t Kupferpyrit und 440.538 t Pyrit. Der Hauptteil des Exportes erfolgt in die Deutsche Bundesrepublik, Belgien und Italien. In letzter Zeit wird auch Spanien stärker beliefert. Die CMC verfügt über einen Personalstand von 700 Beschäftigten, die vor allem aus Morphou, Lefka, Kalokhorio, aus den Dörfern und Weilern im Karyotistal bis Kakopetria, kommen, einem annähernd halbkreisförmigen Areal mit einem Radius von 17,6 km. Wenn auch die sozialrechtlichen Bedingungen (keine Rente, auch bei höherer Kinderzahl gleichbleibende, sehr niedrige Zulagen) nicht verlockend sind und die Besoldung besonders für die niedrigen Bergbaudienste gerade noch das Leben ermöglicht, so bietet der Betrieb für die sonst rein landwirtschaftliche Bevölkerung der Umgebung einen Anreiz zur Beschäftigungsnahme. Die Abkehr der Bevölkerung von ihrer angestammten Betätigung äußert sich bereits im Landschaftsbild. So fallen an den Hängen des Karyotistales, in der Umgebung von Kakopetria, aufgelassene Weinterrassen auf. Auf Grund der unterschiedlichen Überwachung mit Buschwerk und dem Zustand der Steinmauern ist es möglich, ältere und jüngere Auflassungstypen zu unterscheiden. Am frühesten scheinen zahlreiche Terrassen an den ostexponierten Oberhängen, an denen die Bodenerosion stark wirkt, verlassen worden zu sein. Die Ursachen dürften hauptsächlich physischer Natur sein. An den westexponierten Unterhängen, schon nahe an deren Verzahnung mit der üppigen Fruchtbaumlandschaft der Talaue, liegen Terrassen, die noch ein weitgehend intakteres Bild bieten. Hier hat die Auflassung ihre Ursache in der industriellen Betätigung der Besitzer. Nicht nur im Flurenbild prägt sich jedoch der Einfluß des Bergbaues aus. An die Minen knüpfen sich auch moderne Arbeitersiedlungen, die im strengen Schachbrettschema errichtet sind, und aus niedrigen, oft nur zweiräumigen weißgetünchten Ziegelhäusern bestehen. Eine derartige Siedlung liegt zwischen den Unterläufen des Marathasa- und Xerostales, auf dem Hang eines Restberges. Ihr gegenüber, im Westen, dehnt sich auf einem anderen Restberg, den krassen sozialen Gegensatz so recht veranschaulichend, die Siedlung meist amerikanischer Geologen, Manager und Betriebsfunktionäre aus. Diese erinnert an den englischen Villentyp, ist aber viel individueller gestaltet. In Skouriotissa, nahe einer bereits im Altertum ausgebeuteten Kupfermine, entwickelte sich ein modernes Klub- und Erholungsquartier der Mavrovouniregion mit einem Schwimmbad für die Familienangehörigen der höheren Angestellten der CMC. All diese, durchaus europäisch wirkenden Siedlungen, die mit Nutz- und Trinkwasser reichlich versorgt sind, liegen in einem von Dornestrüpp und dürftigen, lichten Buschwerk überzogenen wasserlosen Hügelland, das nur ein schlechtes Weideland abgibt. Das riesige Werkshallenareal der Aufbereitungsanlage mit Gesteinshalden, Wasserteichen und Industriegleisen, drängte die Ölbaum-Feldlandschaft der Küstenebene bis nahe an die bewässerte Fruchtbaumlandschaft der großen Talausmündungen zurück.

Der Besuch der landwirtschaftlichen Schule und Versuchsanstalt in Pergamos gestattete auch einen Einblick in die agrarischen Probleme, mit denen die junge Inselregierung zu kämpfen hat. Nach der Republikwerdung hatte sich die zypriotische Landwirtschaft vor allem mit finanziellen Problemen auseinanderzusetzen, da die ausländischen Subventionen stark nachließen. Außerdem gab es Mifernten. Von den über $\frac{2}{3}$ der Gesamtbevölkerung Cyperns, die Landwirtschaft betreiben, bewirtschaftet der überwiegende Teil Zwergbesitze. Es gibt typische Notstandsgebiete auf der Insel, so nordwestlich von Nikosia, wo die mittelmiozäne Mergel-Sandsteinzone erosiv stark aufgelöst wurde. Wie Eisenbahn-

gleise ziehen W—O verlaufende Härterippen durch die wenig fruchtbaren Badlands und zeichnen die Flurformen des Getreidelandes vor, die sich streifenförmig zwischen die Rippen einschieben und diese oft nur mit einer Breite von 1 m aber bis zu 1 km Länge begleiten. Etwas höher als diese wüste Rachellandschaft breiten sich besonders im Westen über weicheren Untergrund die pliozänen Kalktafeln aus, die in ihrer fast völligen Vegetationslosigkeit (Typus Kafkalla) nur einen inselhaften Winterfeldbau auf Terra rossa zulassen. Wenn auch das Ottomanische Landrecht, das ein überspitztes Realteilungsprinzip beinhaltet und seit 1858 bestand, 1946 außer Kraft gesetzt wurde, so trifft man auf Schritt und Tritt noch auf dessen Folgen. So beträgt z. B. die Entfernung zwischen 2 Ackerparzellen eines Besitzers NW Nikosia oft 3 km. Meist gehören die wenigen Johannisbrotbäume, die z. B. auf einer Feldfläche mit 14 a stehen, 4 oder 5 verschiedenen Personen, unter denen aber oft keinem der Boden gehört. Die Besitzgrenzen treten besonders in den Hügel- und Flachlandschaften Zyperns nur undeutlich hervor. Einen verwahrlosten Eindruck bieten die Gemarkungen im Bereich der Industrieanlagen der CMC. Zahlreiche Wegspuren und Wagenrillen führen durch die Äcker, wobei in den meisten Fällen keine Wegegerechtigkeiten existieren. Aus den zersplitterten Besitzverhältnissen und der Teilung der Besitzrechte nach Fläche und darauf liegende Objekten (Häuser, Bäume, Brunnen etc.) erwachsen viele Zwistigkeiten, die auch Eingang in die Kriminalstatistik der Insel gefunden haben.

Im großen landschaftlichen Gegensatz zum Trockenfeldbau (Gerste, Weizen), der bald flächig, bald inselhaft die Fußflächenbereiche zwischen den beiden Gebirgszügen einnimmt, stehen die bewässerten Tallandschaften, die mit scharfen Kulturlandschaftsgrenzen die W—O verlaufende große Tiefenzone der Insel zerschneiden. Der Austritt der Täler in die Central Plain bietet den Anblick einer üppigen Fruchtbaumlandschaft (Dattelpalmen, Feigenbäume, Citrusfrüchte, Bananen), die in die kahlen höheren Ebenheiten eingesenkt ist und in sich eine staffelartige Gliederung zeigt. Westlich und nördlich des Salzsees von Akrotiri liegen große Orangenplantagen, die von mustergültigen Windschutzgürteln umgeben sind und bis an die Vororte der an landwirtschaftlicher Industrie reichen Bezirksstadt Limassol reichen.

Im Zuge der landwirtschaftsgeographischen Beobachtungen konnten 4 Bewässerungstypen unterschieden werden:

1. Die Flutbewässerung, bei der die Wassermassen der kurzen und plötzlichen sommerlichen Regenschauer mit Hilfe von Erdkanälen in die an die Winterregen gebundene Weizen-Gerste Feldlandschaft zur Feuchtigkeitsergänzung abgeleitet werden.

2. Die Winter- und Frühjahrsbewässerung. Das Wasser wird den Gerinnen entnommen, die im Winter aktiv sind und unter Zufuhr von Schneeschmelzwasser aus den Höhenregionen bis April oder Mai wasserführend bleiben.

3. Die perennierende Bewässerung. Hier garantieren Quellen, Gebirgsflüsse und altertümliche Brunnensysteme für eine ganzjährige Wasserversorgung. Es sind mehrere Brunnen durch einen Tunnel miteinander verbunden, der das Wasser an die Oberfläche leitet.

4. Perennierende Pumpbewässerung. Durch Motorpumpen wird aus Bohrlöchern und Brunnenschächten das Wasser an die Oberfläche gebracht. In letzterer Zeit wird die Anwendungsmöglichkeit von Berieselungsanlagen in den landwirtschaftlichen Versuchsgütern untersucht. Hierbei wurde festgestellt, daß im Gegensatz zur Furchenbewässerung nur ein geringer Wasserverlust eintritt.

Ein Besuch im Forstwirtschaftsministerium und die Begehung vieler Staatsforste gewährten einen überzeugenden Einblick in die mustergültige Forstwirtschaft Zyperns.

Wahrscheinlich setzte eine stärkere Waldverwüstung auf der Insel erst in der Türkenzeit, also verhältnismäßig spät, ein. Trotzdem wurde Zypern weitgehend entwaldet. In der britischen Kolonialzeit begann die Wiederaufforstung. Heute stellt Zypern mit 1.555 km² Waldbestand (18,7% der Gesamtfläche) die waldreichste Mittelmeerinsel dar. 79,56% des Waldbestandes liegen in der Hand des Staates. Der übrige Teil ist Gemeinde- oder Bauernwald, letzterer besonders häufig in der Mesaoria, dem landwirtschaftlichen Intensivgebiet Zyperns. Mehr und mehr werden die nichtärarischen Bestände unter staatliche Kontrolle gebracht. Die wichtigsten Arten in den Forsten sind: Aleppó Pinie, Zeder, in der Gipfelregion des Troodos die Troodos Pinie, im Bereich der Bergdörfer die Platane und in den Hügelforsten der Eukalyptus.

Die Staatsforste unterhalten ein engmaschiges Telefonnetz, das die Forstationen, Feuerausluger und Forstdörfer verbindet. Es werden 200 Arbeiter in den Staatsforsten beschäftigt. Eine ausgezeichnete Forstschule in Prodhromos, dem höchsten Dorf Zyperns in 1380 m Seehöhe, bildet mit derzeit 36 Schülern und einer 2jährigen Schulzeit die Förster aus, die auf Grund ihrer guten Allgemeinbildung und Disziplin zu wichtigen Vermittlern im Alltag zwischen landwirtschaftlicher Bevölkerung und Regierungsbehörden werden.

Die Sägewerke, die zunächst noch Privatbesitz sind, und mit vielen betrieblichen Mängeln behaftet sind, werden schrittweise vom Staat aufgekauft. Einige größere Sägewerke haben ihren Standort an der Küste von Xeros und stehen somit in enger wirtschaftlicher Abhängigkeit vom Pyriterzbergbau von Mavrovouni, indem sie das Holz für die Verzimderung der Bergwerksstollen liefern. 20% der Produktion der Sägewerke geht in den Bergbau ab, 50% werden zur Fabrikation von Obstkisten verwendet und 30% dienen dem übrigen Gebrauch.

Im Zuge stadogeographischer Beobachtungen konnte festgestellt werden, daß klarer als in Nikosia die Gegensätzlichkeiten einzelner Stadtteile, die Viertelbildung, sowie die Erscheinungen der Überschichtung in der Hafenstadt Famagusta (28.000 Ew.) zu Tage treten. Deren Altstadt steht mit ihrer mächtigen venetianischen Mauer und ihrem Türkenviertel in schroffem Kontrast zu dem außerhalb der Mauern im Süden gelegenen griechisch-europäischen Viertel im Bereich des alten Dorfes Varosha. Heute ist die Altstadt nur im zentralen Teil geschlossen verbaut; im Mittelalter dürfte sie über den gegenwärtigen Bereich der Mauern viel weiter ausgegriffen haben. Von 1489—1571 war Famagusta unter der Herrschaft der Venetianer Hauptstadt Zyperns. Angesichts der Türkengefahr zogen die Venetianer den Festungsgürtel vermutlich enger. Aus der topographischen Lage der Kirchenreste, die eine französische Gotik zeigen, kann geschlossen werden, daß der Mauerngürtel zur venezianischen Zeit den Kern der homogenen mittelalterlichen Stadt willkürlich durchschnitt. Die einstige funktionale Einheit des inneren Stadtgebietes wird durch die Türkeninvasion 1571 gänzlich zerstört, als den Christen der Aufenthalt in der Stadt untersagt wurde. Diese konzentrierten sich nun in Varosha. Typisch für die Türkenzeit ist die Umwandlung der Kathedrale St. Nikolaus in eine Moschee. Über einem gotischen Kirchenkörper ragt nun die Nadel eines Minarets empor.

Heute bietet die Altstadt einen fast leeren Eindruck. Im Osten reihen sich an der Hafenseite entlang der Innenfront der Mauern Magazingewölbe aneinander,

der Norden wird von gotischen Bauresten eingenommen, die von Ödland, Baracken und Ackerflächen umgeben sind und im Süden werden bescheidene Wirtschaftsflächen von einer Reihe moderner Arbeitermiethäuser eingerahmt. Von diesen bis zu der im Zentrum gelegenen Moschee (St. Nikolauskathedrale) schiebt sich ein Handwerkerviertel mit niedrigen Häusern ein, das getrennt durch ein Gaststättenviertel, halbkreisförmig auch die Moschee im Süden umschließt. Folgt man der Hafensstraße, so gelangt man in das moderne Famagusta außerhalb der Mauern. Den Sandstrand begleitet ein Bogen vornehmer Klubgebäude aus der britischen Zeit und eine Reihe hoher Hotelbauten. Ein weiterer zur Küste paralleler Straßenzug wird fast völlig von internationalen Reiseagenturen und Handelsbüros eingenommen. An die sanften Hänge einer höheren Küstenebenheit im Südwesten lehnt sich ein bescheidenes Wohnviertel im älteren Baustil, das aber von moderneren und höheren Miethäusern durchsetzt wird. Zwischen der repräsentativen Strandzone und dem Agenturenviertel dehnt sich ein prunkvolles Villenviertel aus. In diesem nimmt eine Geschäftsstraße mit Gaststättenbetrieben ihren Anfang, auch als Corso fungiert sie. Sie schneidet die Büro- und Agenturstraße im rechten Winkel und verliert sich in dem südlichen Wohnviertel.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1961

Band/Volume: [103](#)

Autor(en)/Author(s): Riedl Helmut

Artikel/Article: [BERICHT ÜBER EINE STUDIENFAHRT NACH ZYPERN 1961 310-316](#)